

## Vom Flutopfer zum Schildbürger

Flutopfer meint alle diejenigen, deren Leben an erster Stelle (Kategorie 1) und deren Hab und Gut an zweiter Stelle (Kategorie 2) durch die AhrFlutKatastrophe 2021 in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Schildbürger meint alle diejenigen, die aufgrund ihres einfältigen Denkens und Verhaltens am Ende das Gegenteil von dem erreichen, was sie eigentlich wollen.

Wie definiert sich das Ahrtal? Das Ahrtal ist ein teilweise recht enges MittelgebirgsTal zwischen Bergen und Schluchten mit einem Fluss auf der Talsohle. Das Ahrtal definiert sich weniger durch die Häuser und Betriebe, die oft viel zu nah ans Wasser gebaut wurden und auch nicht durch die Touristen, die Erlebnis suchen.

Wie definiert sich Hochwasser? Für einen Fluss ist es völlig natürliche Normalität, dass er über die verschiedenen Jahreszeiten über verschiedene Wasserstände verfügt. Der Mensch spricht von Hochwasser, wenn sein Keller anfängt vollzulaufen oder irgendein in den Fluss gehängtes Maßband eine bestimmte Höhe anzeigt.

Wie definiert sich Flutkatastrophe? Der Fluss selber kennt keine Flutkatastrophe. Es gibt Flüsse, bei denen sehr hohe Wasserstände ein fruchtbarer Segen für all die Uferregionen sind. Die Menschen sprechen dagegen von einer Flutkatastrophe, wenn viel mehr als der Keller vollläuft, wenn zahlreiche Gebäude und Bauwerke massiven Schaden nehmen, wenn die Maßbänder zur Wasserstandmessung mitgerissen werden, wenn der Uferbewuchs zu durch die Fluten schießende Rammböcke werden, wenn Menschen und Tiere sterben ...

Wer in Überflutungs-Flächen, an Steilküsten, an Erdbebenspalten, in Vulkannähe, in Lawinengebieten etc. siedelt, nimmt wissentlich in Kauf, dass möglicherweise ihm und seinem Hab und Gut Schlimmes wiederfährt. Es ist nicht die Natur, sondern die Unklugheit der Menschen, die dann zur eigentlichen Katastrophe führen. Das gilt selbstverständlich auch für das Ahrtal. Außenstehende sehen das, Anrainer oft nicht.

Als Flutopfer der Kategorie 1 bin ich froh inmitten der Fluten nach einer qualvoll langen Nacht überlebt zu haben. Wie durch ein Wunder ist unser Haus, das in sehr vielen Medien ein oft benutztes Medienfoto war und immer noch ist, nicht umgefallen. Stromabwärts von uns stürzten vor unseren Augen zwei Häuser und die Brücke ein. Zurecht dürfen wir dort nicht mehr aufbauen. Allerdings gehören wir zu den ganz wenigen 34 Anwohnern, denen im September 2021 dieses Aufbauverbot persönlich mitgeteilt wurde.

Was sind meine Erkenntnisse und Erwartungen? Die Ahr hat wegradiert, was ihr im Weg stand. Wir müssen ihr künftig den Platz lassen, den sie braucht, damit sie solch eine Katastrophe nicht wieder anrichtet. Weder Menschenleben noch Bauwerke sollten an der Ahr noch einmal solchen Gefahren bzw. Gewalten ausgesetzt werden. Um das erreichen zu können, müssten viel mehr Anrainer als bisher umgesiedelt werden: am besten an die Ränder ihrer jeweiligen Dörfer. Dort müsste der Naturschutz genau nur für diese Fälle ausnahmsweise außer Kraft gesetzt werden können. Der Mensch ist auch Natur und er überlässt sein Grundstück an anderer Stelle der Natur. Für bedrohte Arten lassen sich intelligente Lösungen finden. Glücklicherweise sollen auf Bundesebene in den nächsten Wochen entsprechende gesetzliche Änderungen vorgenommen werden. Für das Ahrtal kommt das für viele wohl zu spät.

Was ist der Wunsch vieler Flutopfer der Kategorie 2? Verhängnisvollerweise dominiert bei vielen von ihnen der tunnelblickmäßige Reflex: Ich mache mein Zuhause wieder schön. Sie investieren sehr viel Energie, Zeit und Geld. Natürlich kann man das verstehen, auch wenn es nicht selten unklug ist. Einigen fällt „der Flutschlamm“ vielleicht erst nach der Wiederherstellung von den Augen, dass sie möglicherweise nicht weitsichtig genug gedacht haben.

Was ist die Situation? Recht schnell wurde nach der Flut von „Wiederaufbau“ gesprochen. Aus meiner Sicht ist das ein schwerwiegender Fehler: Wiederaufbau bedeutet das Zementieren menschlicher Uneinsichtigkeit. Es hätte „Neugestaltung“ der Ahransiedlung heißen müssen. Wenn man die Situation mit Abstand betrachtet, ist es überhaupt keine Frage mehr, dass derartige Starkregenereignisse in ihrer Häufigkeit zunehmen werden.

Was aber geschieht im Ahrtal, wenn dies nach einer ebenfalls immer häufiger auftretenden Dürreperiode geschieht? Dann stürzt das Wasser all die eingetrockneten Mittelgebirgshänge hinunter und die Wasserstände an der Ahr werden nochmals höher. Künftig wird der Begriff des Jahrhunderthochwassers durch den Begriff Jahrzehnthochwasser abgelöst werden müssen. In den 27 Jahren, in denen ich mit meiner Familie am Ahrufer gelebt habe, habe ich (zumindest laut Medien) bereits 4 Jahrhunderthochwasser erlebt.

Und jetzt? Jetzt gab es am 30.3.2023 im DüNaLü die Informationsveranstaltung zum Gewässerwiederherstellungskonzept in Bezug auf den Ahrabschnitt Dorsel bis Dümpelfeld. Dieses Konzept soll „zukunftsgerichtet“ und „zudem ein grundlegender Baustein für die überörtliche Hochwasservorsorge sein“, so in einer Vorankündigung des Kreises Ahrweiler. Bei der Veranstaltung wurde mehrfach betont, dass es beim Konzept zur Wiederherstellung nicht um das Hochwasserkonzept handele, obwohl es immer wieder auch um Schaffung von Überschwemmungsraum (Retentionsflächen) ging. Auf die Frage, von welcher Wasserhöhe diese Planungen ausgehen, konnte keine befriedigende Antwort gegeben werden. Man könne ja nicht von irgendwelchen angenommenen Wasserständen ausgehen (o. s. ä.). Es wurde darauf verwiesen, dass Gelder bis zu einem bestimmten Termin (2026?) verwandt werden können und müssen und dass die Planung der Hochschutzmaßnahmen mehr Zeit in Anspruch nähmen. Schilda lässt grüßen ...

Als Flutopfer der Kategorie 1 interessieren einen derartig vorgetragene Nicht-Informationen nicht, auch nicht die hübschen Inhalts-Organigramme, auch nicht die in Bezug auf höhere Fluten oberflächlichen Betrachtungen des zuständigen Ingenieurbüros. Auch die Flutopfer der Kategorie 2 aus dem Insuler Überdorf wollen natürlich mehr. Wenn man beispielsweise das stark betroffene Überdorf und all die wiederhergestellten Einfamilienhäuser und gewerblichen Gebäude wirklich schützen möchte, braucht es weit mehr Mut zum Hochwasserschutz: Mit Spundwänden (s. z. B. Spundwände in Köln) ließ sich dort ein ganzer Ortsteil schützen. Das Gleiche gilt für das neue Baugebiet. Dieses Mal ist es mit einem blauem Auge davongekommen. Das aber ist keine Selbstverständlichkeit für die Zukunft. Wie viel Geld wurde dort in die Kasse gespült! Dort müsste jetzt in eine Art Schutzwall investiert werden.

Diese Vorschläge sind exemplarisch und beziehen sich auf die ganze Ahr. Wollen die AhrAnrainer ihren Tunnelblick behalten oder wollen alle aus dem Geschehenen und aus dem heutigen Kenntnisstand der Wissenschaft lernen und tatsächlich zukunftsgerichtet handeln oder soll in absehbarer Zeit wieder über unglaubliche Verluste und Verwüstungen gesprochen werden?

Jede Wette, dass nicht wenige der Gewässerwiederherstellungsmaßnahmen – so gut sie auch gemeint sein mögen – den manchmal so lieblich aussehenden „Bach“ wieder runtergehen werden. An dieser Stelle muss dringen nachjustiert werden, selbst wenn dafür Bestimmungen auf Bundesebene geändert werden müssen. Dazu muss von den Betroffenen der Anstoß dazu kommen. Es nützt am Ende niemandem, wenn sogar Betroffene sich allzu sehr den politischen Rahmenbedingungen anpassen. Es gibt da einige Ortsvorsteher, die völlig zurecht eine „Sonderzone Ahrtal“ mit wesentlich vereinfachten Rahmenbedingungen fordern. Sie verdienen Unterstützung bis auf Bundesebene.

4.4.2023 Walter Krahe